

Gutes tun fängt schon im Kleinen an

Ruth Jecklin ist schon ihr Leben lang aktive Tierschützerin. Die Winterthurerin lebt zusammen mit ihren sechs Büsi und zwei Meerschweinchen und schaut hin, und nicht weg.

Winterthur: Sie setzt sich ein für das Recht der Tiere, und das schon, seit sie ein kleines Mädchen ist, die 79-jährige Ruth Jecklin aus Winterthur. Bereits in der Primarschule ernährte sie sich vegetarisch. «Meine Mutter hat auf dem Friedhof in Töss die Gräber und Wege gejätet», erinnert sie sich. «Ganz in der Nähe war auch der Schlachthof. Wenn ich meine Mutter zur Arbeit begleitete, sah ich immer, wie die Tiere zum Schlachthof gebracht wurden.» Sie hatte Mitleid, «denn ich sah, dass sie nicht in den Schlachthof wollten, weil sie wussten, was sie dort erwartete.» Mit einem Stock wurden sie aber dennoch hineingetrieben. «Dies war der Moment, in dem ich mich entschied: Wegen mir muss kein Tier sterben.» Seitdem isst sie kein Fleisch mehr und hat dies bis heute durchgezogen.

Auch wenn den Tieren immer sehr verbunden, lernte sie nicht etwa einen Beruf in diesem Bereich, sondern machte eine Ausbildung zur Krankenschwester. 1977 heiratete sie. «Ich bin glücklich, dass ich diesen wunderbaren Mann kennen lernen durfte, der mir meinen heutigen Nachnamen gab und selbst auch ein grosser Tierfreund war.»

Katzen mit trauriger Vergangenheit

Ruth Jecklin setzt sich dort ein, wo sich Tiere nicht wehren können. So auch als sie vor rund 16 Jahren sah, wie lebendige Fische im Migros Neuwiesen in Winterthur in kleinen Plastiksäcken verkauft wurden. «Ich habe mit der Tierhilfe gesprochen, um auf den Missstand aufmerksam zu machen.» Auch in den Medien wurden die Fischverkäufe im Migros zum Thema gemacht. So titelte der «Landbote» damals: «Hört ihr die Fische nicht?», worauf zahlreiche Leserbriefe von empörten Tierfreunden eingingen. Als Konsequenz auf die Bestürzung in der Bevölkerung erhielt der grosse Detailhändler 1997 ein Verbot, lebendige Fische zu verkaufen. «Ich denke schon, dass dies zu einem Teil vielleicht auch mein Verdienst war.»

Heute lebt die Alleinstehende mit sechs Katzen und zwei Meerschweinchen, die



Ruth Jecklin ist eine Tierfreundin, die sich schon ihr Leben lang für das Recht der Tiere einsetzt. Bilder: pd.

alle durch besondere Umstände zur Tierfreundin gekommen sind. «Die Meerschweinchen gehörten einer Familie mit Kindern, die plötzlich kein Interesse mehr an den beiden hatten.» Wer Ruth Jecklin besucht, sieht schnell: Eine Katze, die hier wohnt, ist im Paradies gelandet. Überall liegen Decken und Kisten. Der Liegestuhl im Garten gehört gleichberechtigt Ruth Jecklin und ihren Büsi. Besucher werden beschnuppert, doch nicht alle Katzen lassen sich streicheln. «Teilweise haben sie eine traurige Vergangenheit hinter sich und wurden geschlagen, sie können nicht glauben, dass die Hand eines Menschen ihnen etwas Gutes tun möchte», vermutet sie. Das erste Büsi kam zur «Katzenmutter», wie sie sich selbst auch nennt, als ihr Mann noch lebte, vor rund 30 Jahren. «Die Katze war krank und ich pflegte sie ein bisschen, dachte aber, dass sie wohl bald sterben würde.» Doch die Katze überlebte und blieb bei den Jekklins. «Niemand schien sie zu vermissen», erklärt Ruth Jecklin. «Daher haben wir sie behalten. Ich habe ihr gesagt, dass wir schon einen Hund hätten und dass es vielleicht nicht funktionieren würde. Doch die beiden arrangierten sich irgendwie.»

Weitere Katzen kamen dazu, und mit jeder eine Geschichte. 18 Katzen lebten in den vergangenen 30 Jahren bei Ruth Jecklin. Im Moment sind es sechs, «eine

gute Zahl», findet die Tierfreundin. «So habe ich genügend Zeit, mich um alle zu kümmern.» Alle Katzen, die ihr zugehört waren, wurden kastriert. Dies sei wichtig, damit sie sich nicht unkontrolliert vermehren. Doch nicht nur Katzen berühren das Herz von Ruth Jecklin. Sie mag alle Tiere. Darauf nehmen sogar, wie es scheint, ihre sechs Samtpfötchen Rücksicht: «Keine meiner Katzen hat je-



mals ein Vogel oder eine Maus vor meine Türe gelegt.» Wer jedoch denke, sie habe lieber Tiere als Menschen, irre sich. «Ich setze mich für diejenigen ein, die sich nicht wehren können, ob Mensch oder Tier.»

Alle können helfen

Nach Möglichkeit unterstützt Ruth Jecklin auch finanziell wohltätige Organisationen, wie die Tierschutzorganisation NetAP (weitere Informationen in der Box). «Ich habe ja nicht viel, aber was ich habe, gebe ich gerne weiter.» Ende Jahr werde Bilanz gezogen, was übrig bleibt, wird gespendet. «Ich spende aber nicht nur an Tierorganisationen.» Sie gebe ihr Geld dorthin, wo sie wisse, dass es auch nach ihrem Willen eingesetzt werde.

«Manchmal frage ich mich ja schon, ob all das, was ich mache, eigentlich Verhältnisblödsinn ist, wenn man all das Leid und Elend auf dieser Welt betrachtet. Doch dann denke ich jeweils: Nein, das ist das, was ich machen kann.» Sie wolle als gutes Beispiel vorangehen, so könne sie vielleicht auch andere dazu motivieren, etwas zu tun. «Das fängt schon bei Kleinigkeiten an», erklärt sie, «über den Tellerrand schauen, bewusst einkaufen und achtsam umgehen mit dem, was uns gegeben ist.»

Christine Buschor

Winterthurer haben ein grosses Herz für Tiere

Der illegale Handel mit Hundefleisch blüht in Thailand. Auch die Tierschutzorganisation NetAP mit Sitz in Esslingen, eine politisch und professionell unabhängige, gemeinnützige und international tätige Organisation, die dem Tier- und Naturschutz verbunden ist, kämpft an vorderster Front dagegen an. Teilweise mit Polizeischutz und mit Hilfe von verdeckten Ermittlern konnten dabei allein in den letzten Wochen über 1000 Hunde von dem Kochtopf gerettet werden. «Mittlerweile brauchen über 6000 Hunde unsere Hilfe, denn es gibt von staatlicher Seite kein Geld für Futter und Medizin», erklärt die NetAP-Präsidentin Esther Geisser. «Spendeneingänge sind knapp, denn sobald ein Thema länger andauert, verlieren die Leute oftmals ihr Interesse.» Umso mehr zeigt sie sich berührt darüber, wie kreativ Leute bei der Suche nach Spenden werden. «Ein Paar aus Winterthur

hörte vom Leid der Tiere und beschloss, selber anzupacken.» Dabei handelt es sich um Monika Meier und Rolf Bianchi. «Da wir über viele Jahre gereist sind, kennen wir leider das Problem der Strassenhunde bestens und sind in Thailand vor einigen Jahren auf die Organisation von John Dally SOI DOG Phuket gestossen, die sich sehr für diese armen Geschöpfe einsetzt», begründete die beiden ihr Engagement. Bereits auf das Thema sensibilisiert wurden sie kürzlich in einem Zeitungsartikel auf die Schweizer Tierschutzorganisation NetAP aufmerksam und beschlossen zu helfen. «Thai-Hunde haben uns schon immer gefallen, da sie ein sehr nettes Naturell haben und sehr friedlich sind, obwohl sie oft nicht gut behandelt werden. Zum Glück kennen wir auch Thais, die den Hunden zu essen geben, obwohl sie selber nicht viel besitzen.» Auf die Idee mit dem Flohmarkt seien sie ge-

kommen, als sie in Affoltern (ZH) durch den Flohmarkt schlenderten und dort eine Frau sahen, die ihren durch den Verkauf erzielten Erlös an NetAP spendete. «Wir informieren die meisten Leute, dass es sich um einen guten Zweck handelt und verteilen Broschüren. Mehr gegeben wird eigentlich nicht, aber das «Märten» hält sich so in Grenzen, und sie bezahlen eher was wir für die Waren möchten.» Sie seien topmotiviert und würden versuchen in Winterthur noch weitere Plätze am Flohmarkt zu buchen.

«Die Winterthurer sind engagierte Menschen!», zeigt sich die NetAP-Präsidentin erfreut. «Immer wieder haben wir solche positive Beispiele wie das von Monika Meier, Rolf Bianchi oder Ruth Jecklin, die den Tieren unbedingt helfen wollen.» *buc.*

Weitere Informationen: www.netap.ch

Ein Wolf in Elgg? Katze ist auf sich gestellt

Elgg: Thomas Bossert (55) aus Elgg staunte letzte Woche nicht schlecht, als er mit seinem Auto auf dem Heimweg war. Wie der «Blick» berichtet, habe der Versicherungstreuhänder mit einer kleinen, festinstallierten Kamera die Strasse gefilmt. Plötzlich lief ein Tier von links auf die Strasse. «Mir war sofort klar, dass es ein Wolf sein muss», sagt er dem «Blick» und liefert sein Video als Beweis mit. «Das Tier hatte kein Halsband, lange Beine, es war ziemlich gross», so Bossert. Er habe dem Tier noch nachgehupt und

nachgepiffen, doch es habe nur kurz den Kopf gedreht und sei dann Richtung Farenbachtobel verschwunden.

Der «Blick» wollte es genau wissen und zeigte das Video Robert Zingg, Wildbiologe im Zoo Zürich. Dieser hält die Wolf-Theorie für unrealistisch. Ein Wolf wäre bei einem hupenden Auto blitzartig verschwunden. Das gefilmte Tier blieb aber ruhig. Zudem schien es sich bereits bestens in der Umgebung auszukennen, was nicht für einen frisch eingewanderten Wolf spräche. *red.*

Die Feuerwehr im Kanton Schwyz rettet keine Büsi mehr von Bäumen und Dächern. In Winterthur hält man weiterhin an der Rettungsaktion fest.

Winterthur: Wenn sich eine Katze im Kanton Schwyz auf einem Baum oder einem Dach verirrt und von alleine nicht mehr runterkommt, wird ihr künftig nicht mehr von der Feuerwehr geholfen. Wie «20 Minuten» berichtet, sei dies der Wunsch des Feuerwehrkommandos. Sie würden zwar beispielsweise noch notfallmässig ausrücken, wenn etwa eine Kuh

in ein Güllenloch gefallen sei. Fredy Lüdächer, Feuerwehrinspektor des Kantons Schwyz, ist aber der Meinung, dass Katzen von selbst von Bäumen oder Dächern herunterfinden können.

Helen Sandmeier, Pressesprecherin beim Schweizerischen Tierschutz, zeigt sich verwundert. Wie sie gegenüber «20 Minuten» sagt, sei unbestritten, «dass es Katzen gibt, die sich aus lauter Angst nicht mehr aus ihrer misslichen Lage befreien können.» Es sei unverständlich, dass die Feuerwehren nicht ausrückten, um einem Tier in Not zu helfen.

Miauendes Aufatmen: In Winterthur können die Katzen auch weiterhin auf die Hilfe der Feuerwehr zählen. Wie Jürg

Bühlmann, Kommandant der Berufs- und Stützpunktfeuerwehr Winterthur, gegenüber dem «Stadi» sagt, «ist die Katze schliesslich ein Lebewesen. Dieses zu retten, gehört zu unseren Kernaufgaben.» Es sei zwar wirklich so, dass einige Katzen mit der Zeit von alleine herunterkommen, «vor allem wenn sie Hunger kriegen.» Aber gerade junge Büsi bringen sich oft ungewollt in solche Extremsituationen, sind möglicherweise sogar noch eingeklemmt oder verletzt. In Winterthur müsse die Feuerwehr jährlich aber nur etwa sechsmal wegen solcher Fälle ausrücken. Für den Einsatz bezahlen die Katzenbesitzer einen symbolischen Betrag von 50 Franken. *Christian Saggese*

kurzfutter

Drama in Schaffhauser Tierheim

Schaffhausen: Tragische Szenen im Tierheim Buchbrunn in Schaffhausen am vergangenen Donnerstag: Während des enorm starken Unwetters wurde das Tierheim komplett überflutet. Zwei Mitarbeiter versuchten verzweifelt, die Tiere vor den Fluten zu retten und gerieten dabei selbst in Lebensgefahr. Sie wurden beide von der Feuerwehr in letzter Minute gerettet. Für 40 Tiere kam aber jede Hilfe zu spät. Neun Hunde, elf Katzen und 20 Kleintiere wie Kaninchen und Meerschweinchen ertranken. Überlebt haben zehn Hunde, sechs Katzen und Schildkröte Hugo. «Ich bin mit meinen Gedanken bei den toten Tieren. Bei denen, die es nicht geschafft haben», erzählt Mitar-

beiterin Katja Ganz mit tränenerstickter Stimme dem «Blick». «Diese Tiere haben alle einen Namen, Gesichter, ein individuelles Wesen.» Nun gilt es, das Chaos zu beseitigen. Das Tierheim Buchbrunn ist dankbar um jede Hilfe, auch finanzieller Natur. Den Grund für die blitzartige Überflutung: Normalerweise fliesst oberhalb des Tierheims ein Bach in eine Dohle und geht unterirdisch weiter. Durch das Unwetter sei aber der Schacht verstopft gewesen, so Jürg Schulthess, Gewässer-Chef des Kantons, im «Blick». *red.*
Spendenkonto für das Tierheim: PC 82-3020-1 / Vermerk «Hochwasser»



In Winterthur werden weiterhin Katzen gerettet, die auf Bäumen festsitzen. Bild: impressed-media.de/pixelio.de